

# Ein Bischof auf Reisen – Neufund eines Gnesener Siegeltypars aus Horstmar

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Christoph Grünewald,  
Peter Ilisch,  
Tomasz Jurek

Im Jahr 2020 machte der lizenzierte Sondengänger Daniel Eckel im Umfeld der Burg Horstmar einen Fund, der ein Schlaglicht auf die weitreichenden Netzwerke der mittelalterlichen Bischöfe von Münster wirft. Den Bischöfen gehörte seit 1269 die Burg, die bis zu ihrer Zerstörung im 17. Jahrhundert nicht nur ein Zentrum der Verwaltung, sondern auch bevorzugter Aufenthaltsort war. Bereits 1270 stellte Bischof Gerhard von der Mark (1261–1272) dort eine Urkunde aus. Zum Teil längere Aufenthalte des nachfolgenden Bischofs lassen sich für die Jahre 1277–1281, 1281, 1285, 1287, 1291, 1293, wahrscheinlich 1294 und schließlich auch 1296 nachweisen. Bischof Otto III. (1301–1306) verbrachte hier das Weihnachtsfest. Mehrfache Aufenthalte sind auch für Bischof Ludwig von Hessen (1310–1357) bekannt.

Die eigentliche Fundstelle liegt etwas außerhalb der Stadt in der Flur Katthagen, etwas östlich der Burg. Bei dem Neufund handelt es sich um das Fragment eines bronzenen, gegossenen Typars, eines Siegelstempels, von dem das untere Ende erhalten ist (Abb. 1). Die abgerundet dreieckige Form des Fragments lässt offen, ob das vollständige Typar spitzoval oder –weniger wahrscheinlich– wappenförmig war. Die Größe beträgt 4,1 cm × 3,0 cm, das gegossene Objekt ist 0,5 cm dick. Die Metallanalyse durch Eugen Müsch, LWL-Archäologie für Westfalen, ergab eine zinkbetonte Mischlegierung (85,07 % Kupfer, 10,43 % Zink, 1,75 % Blei und 1,67 % Zinn). Auf der Rückseite ist der Rest eines längs verlaufenden Stegs erhalten, der allerdings nicht bis zum spitzen Ende des Typars reicht. Wie Vergleichsbeispiele zeigen, handelt es sich dabei um einen Griff, dessen höchste Stelle in der Mitte des Typars gelegen haben dürfte. An der Bruchkante ist das Typar leicht in Richtung auf die Rückseite verbogen. Es scheint daher sicher, dass der Stempel bewusst zerbrochen wurde, wozu einige Kraft vonnöten war.

Auf der Schauseite ist der untere Teil einer menschlichen Figur in langem Gewand zu sehen, unten scheinen die Füße hervorzustehen. Beiderseitig sind Umrisse einer Konstruktion sichtbar, die als ein Sitz (Thron) zu deuten ist,

wobei eine Linie rechts der Figur der untere Teil eines Bischofsstabs sein kann. Der Hintergrund ist kariert. Die Spitze wird von einem dreieckigen, durch eine Punktreihe eingefassten Feld eingenommen, in dessen Mitte ein spitzbogenförmiges Objekt, vielleicht ein Tor oder ein Fenster, dargestellt ist. Daran lässt sich erkennen, dass die Person in sitzender Pose dargestellt ist, denn stehende Figuren reichen meistens bis zum unteren Ende der Siegelfläche. Es handelt sich also um eine Darstellung eines Bischofs im Pontifikalgewand mit Bischofsstab. Das belegen auch die spitzovale Form und vor allem die fragmentarisch erhaltene Umschrift: ...I · GRA · ECCE · GNEZ..., zu ergänzen: *Sigillum* [hier Vorname] *Dei gracia ecclesie Gneznensis ar-*



Abb. 1 Siegelfragment des Gnesener Erzbischofs Borzyslaw. a: Vorderseite; b: Vorderseite invertiert; c: Rückseite (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

*chiepiscopi*. Zu bemerken ist, dass nach GNEZ noch ein Buchstabe, wahrscheinlich ein E, teilweise sichtbar ist, der von den davorstehenden Buchstaben nicht mit einem gewöhnlichen Trennpunkt abgegrenzt ist. Man darf also hier *Gnezenensis* für Gnesen lesen, vielleicht ist hier aber auch der Anfang eines Titels *electus archiepiscopus* zu sehen.

Die gesamte Gestalt, das ikonografische Schema und die Buchstabenform entsprechen anderen Siegeln des polnischen Episkopats aus der Zeit der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert. Zu bemerken ist, dass unter den Füßen der Figur kein Wappenschild abgebildet ist. Dieses wurde zu dieser Zeit zum üblichen Element auf bischöflichen Siegeln. Im Fall der Gnesener Metropolen tauchte jedoch das Wappen erst auf dem Siegel Jarosławs Bogoria (1342–1374) auf, während noch bei Jakob Świnka (1283–1314) und Janisław (1317–1341) ein solches Element fehlte. Es ist daher anzunehmen, dass das in Horstmar gefundene Typar aus der Zeit vor dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts stammen und einem Vorgänger Jarosławs angehören muss. Möglich sind also die Erzbischöfe Janusz (1258–1271), Martin von Toppau (1278–1279), Jakob Świnka, Borzysław (1314–1317) und Janisław. Janusz ist aus chronologischen Gründen unwahrscheinlich, Martin amtierte sehr kurz und starb noch auf der Reise von Rom nach Gnesen. Unbekannt sind breitere ausländische Beziehungen Jakob Świnkas, der außerdem sehr deutschfeindlich gesinnt war. Borzysław wurde am 1. Mai 1314 zum Bischof gewählt und begab sich sofort danach zur Kurie, die damals in Avignon residierte. Er musste dort seine Konfirmation erlangen und sich um wichtige politische Fragen wie die Krönung Herzog Władysław Ellenlangs (Łokietek) kümmern. Wegen einer langen Vakanz auf dem apostolischen Stuhl erlangte er die Konfirmation erst am 15. Januar 1317. Kurz darauf, am 26./27. Juni 1317, starb er in Avignon. Janisław, der ihn begleitete, bekam daraufhin kurzfristig die päpstliche Nomination zum Erzbischof und verblieb in der Kurie bis zum Frühling 1318. Das Siegel Janisławs ist aus mehreren Abdrücken bei verschiedenen Urkunden bekannt, welche sowohl in Polen (nach 1320), als noch in Avignon (1318) ausgestellt wurden. Alle Abdrücke stammen zweifelsfrei aus einem Typar, das sicher nicht mit dem Horstmarer identisch war. Folglich kann das Typar nur Borzysław gehören.

Ein der Forschung bisher unbekanntes Siegel ist bei einer Sammelindulgenzurkunde, die am 22. Januar 1317 in Avignon (kurz nach der Konfirmation) ausgestellt wurde, erhalten. Das Bildnis (Erzbischof in Pontifikalgewand mit einem Palium), Buchstabenform und selbst die Umschrift (...RISLAVS · DEI · GRA...S GN...ENSIS, also: *Borislavus Dei gratia archiepiscopus Gneznensis*) unterscheiden sich stark vom Stempel aus Horstmar. Es ist also anzunehmen, dass Borzysław nacheinander zwei Siegel benutzte. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist das Horstmarer Typar das ältere und wurde noch für den Elekt hergestellt. Falls der erste Stempel intentionell vernichtet wurde, muss das in Avignon, wo Borzysław gestorben ist, gleich nach der Konfirmation und Veränderung der offiziellen Stellung des Erzbischofs stattgefunden haben. Der Weg unseres Typars nach Westfalen wird ein Rätsel bleiben. Auf jeden Fall ist es ein Beleg guter Beziehungen Borzysławs mit Münster. Sie sind in politischer Hinsicht verständlich: Im 1314 im Reich ausgebrochenen Streit um die doppelte Königswahl nahm der Münsteraner Bischof Ludwig (aus dem Geschlecht der Landgrafen von Thüringen) die Seite der Habsburger unter Friedrich dem Schönen ein und stellte sich damit gegen Ludwig Wittelsbach. Dieser war mit dem böhmischen König Johann verbündet und galt damals nicht als Freund des polnischen Herzogs Władysław. Vielleicht ging es aber nicht um politische Verhältnisse, sondern um rein persönliche Bekanntschaft, z. B. aus der Studentenzeit. Beide Prälaten, Ludwig und Borzysław, waren sicherlich gut ausgebildet: Ludwig war früher Scholastiker in Mainz (1308), Borzysław Archidiakon von Posen (1298–1314) und Kanzler des Herzogs von Masowien (1311). Im letzteren Amt musste er gute Beziehungen zu westfälischen Kaufleuten knüpfen, die sich damals in Thorn niedergelassen hatten, neue Handelswege durch Masowien organisieren und an der zur gleichen Zeit durchgeführten Gründung der deutschrechtlichen Stadt Warschau teilgenommen haben.

Wir finden nicht auf alle sich aufdrängenden Fragen Antworten. Der Fund aus Horstmar ist jedenfalls ein überraschendes Zeugnis für lebendige Kontakte zwischen so entfernten Regionen wie Polen und Westfalen.

### Summary

From 1269 to its destruction in 1634/1635, the Castle of Horstmar was the favourite res-

idence and administrative headquarters of the Bishops of Münster. Close to the site of the castle, a fragment of a seal stamp has now been found which throws a spotlight on the bishops' far-reaching contacts. Research showed that the stamp seal probably belonged to Bishop Borzysław of Gniezno in Poland, which would date it to between 1314 and 1317.

### Samenvatting

De burch Horstmar vormde van 1269 tot haar vernietiging in 1634/1635 een geliefde verblijfplaats van de bisschoppen van Münster. In de omgeving van het voormalige kasteel is een fragment van een zegelstempel gevonden, dat ons een blik gunt op de verreikende contacten van de bisschoppen. Het is aannemelijk gemaakt dat de stempel eigendom was van bisschop Borzysław uit het Poolse Gnesen en daarmee tussen 1314 en 1317 gedateerd kan worden.

### Literatur

**Joris Coolen/Anton Janßen/Christoph Grünewald**, Eine runde Sache – Bodenradarmessungen im Bereich der Burg Horstmar. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2021, 2022, 160–163. – **Christoph Grünewald/Peter Ilisch/Tomasz Jurek**, Tłok pieczęci arcybiskupa gnieźnieńskie goznaleziony w Horstmar w Westfalii. *Roczniki Historyczne, Rocznik* 88, 2022, 207–218. – **Peter Ilisch**, Horstmar. *Historischer Atlas westfälischer Städte* 13. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, Neue Folge 56 (Münster 2020). – **Jan Pakulski**, O najstarszych przedherbowych pieczęciach arcybiskupów gnieźnieńskich. In: Janusz Bieniak, (Hrsg.), *Homines et societas. Czasy Piastów i Jagiellonów* (Poznań 1997) 429–445. – **Jan Pakulski**, Geneza pieczęci herbowych biskupów i arcybiskupów metropolii gnieźnieńskiej. In: Krzysztof Skupieński (Hrsg.), *Polska heraldyka kościelna. Stan i perspektywy badań* (Warschau 2004) 23–41. – **Franciszek Piekosiński**, *Pieczęcie polskie wieków średnich: cz. 1 – Doba piastowska* (Krakau 1899) 201.

## Untersuchungen in St. Lamberti in Coesfeld und St. Ludgerus in Borken-Weseke

Kreise Coesfeld und Borken, Regierungsbezirk Münster

Wolfram  
Essling-Wintzer,  
Birgit Grundmann

Die Denkmälergruppe der Sakralbauten ist besonders geeignet, einem in den letzten Jahrzehnten vollzogenen Wandel der bodendenkmalpflegerischen Praxis nachzuspüren. Bodeneingriffe größeren Ausmaßes, wie sie in den 1970er- und 1980er-Jahren u. a. wegen des Einbaus von Heizungsanlagen viele Kirchen betrafen, werden heute auf ein Minimum beschränkt. Ebenso wenig werden Forschungsgrabungen unternommen, wie noch im vorigen Jahrhundert in den Domkirchen von Paderborn, Münster und Minden, der Abteikirche Corvey oder dem Damenstift Herford. Stattdessen priorisiert die LWL-Archäologie den Quellenhalt und bemüht sich um Beschränkung bauseitig notwendiger Eingriffe. Um dennoch neue Erkenntnisse zur Baugeschichte kirchlicher Denkmäler gewinnen zu können, setzt die Bodendenkmalpflege verstärkt auf nichtinvasive Methoden. Dies lässt sich anhand zweier Beispiele aus dem westlichen Münsterland illustrieren. Im Zuge von Sanierungsmaßnah-

men führte die LWL-Archäologie in den Jahren 2021 und 2022 baubegleitende Untersuchungen sowie Bodenradarmessungen in den Kirchen St. Lamberti in Coesfeld und St. Ludgerus in Borken-Weseke durch.

Die Coesfelder Lambertipfarre zählt zu den ältesten Kirchgründungen Westfalens. Der heilige Liudger, so erzählt es seine ältere Lebensbeschreibung, habe noch an seinem Todestag im Jahre 809 in der von ihm begründeten Kirche gepredigt. Der bestehende Bau bewahrt in seinem Schiff die massiven Bündelpfeiler einer spätromanischen, um 1240 errichteten Stufenhalle. Ab 1473 verbreiterte man unter der Leitung von Hendryk de Suer die beiden Seitenschiffe, erbaute im Osten einen großzügigen Staffelchor und fügte hohe Gewölbe ein. Im Westen schloss die spätgotisch erweiterte Hallenkirche mit einer Doppelturmfassade, deren Fundamente 1980 bei Bauarbeiten auf dem Marktplatz in Teilen dokumentiert werden konnten. Infolge von Un-